

Zeitschrift: Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung
Herausgeber: Verlagsgenossenschaft Schweizer Soldat
Band: 32 (1956-1957)
Heft: 9

Artikel: Moderne Waffen [Fortsetzung]
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-707165>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

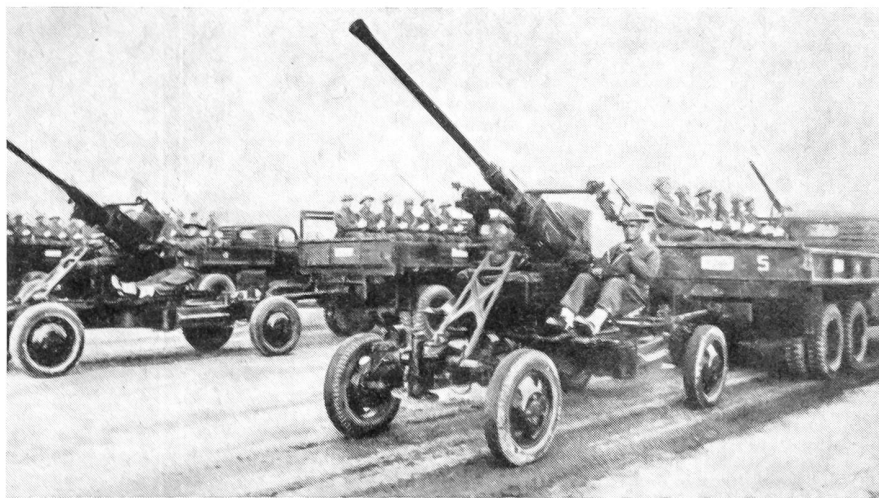
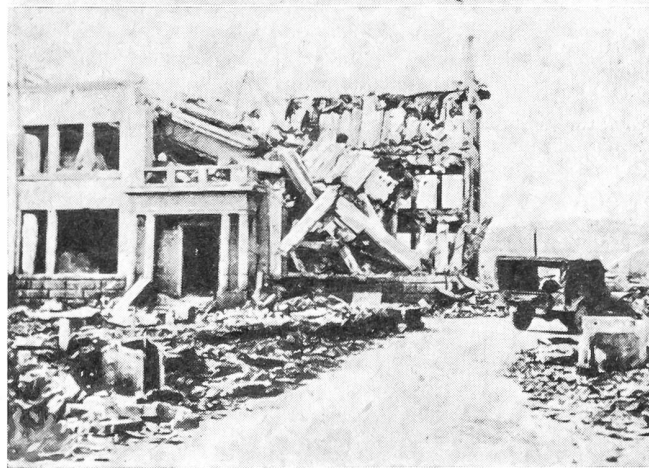
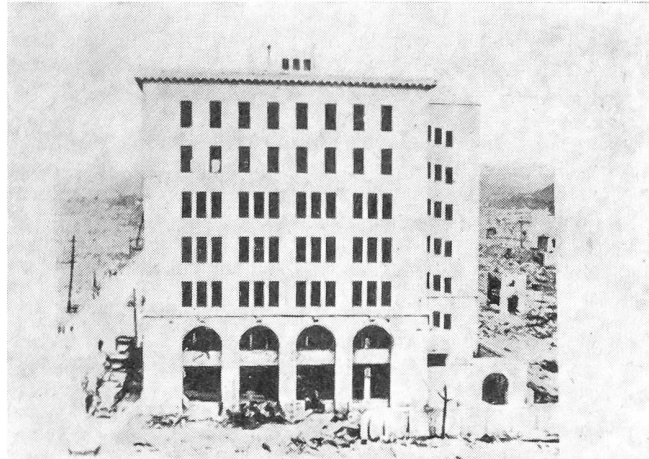
Download PDF: 30.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Dieselben Schäden finden wir in der durch die A-Bombe heimgesuchten Stadt Hiroshima. Auch dieses ganze Quartier war von japanischen Häusern bedeckt gewesen, zwischen denen diese Betonhäuser lagen. Das ganze Quartier ist zerstört. Alle Kleinhäuser sind niedergebrannt, aber die Betonhäuser stehen noch, zum Teil freilich zerstört, etwas eingestürzt oder ausgebrannt, einige jedoch unbeschädigt oder verhältnismäßig wenig beschädigt. Wir können nur ahnen, was vor sich ging, als die Panik ausbrach und die Menschen aus all den brennenden Häusern ins Flammenmeer stürzten.

Es gab auch Häuser, die der A-Bombe sehr gut widerstanden. Hier sehen wir eines davon, ein kräftig gebautes Betonhaus. Der einzige bauliche Schaden, den es erlitten hat, ist ein Riß in einem Trägerbalkenlager, aber der Schaden ist nicht weiter schlimm, so daß das Haus auch in diesem Zustand benützt werden kann. Fenster und Türen wurden natürlich weggerissen und mußten ersetzt werden. Besonders aufschlußreich ist es, zu vernehmen, was mit den Bewohnern geschah. Im obersten Stockwerk starben nach und nach alle an den Folgen der Radioaktivität; im zweitobersten Geschloß starben die meisten, und nur einige wenige blieben am Leben; in der drittobersten Etage gab es ein paar Todesfälle, während die meisten am Leben blieben; in den weiter unten gelegenen Stockwerken schließlich traten gar keine Todesfälle ein. Hier haben wir ein neues, eindeutiges Beispiel dafür, wie die radioaktive Strahlung auf ihrem Weg durch das Haus stufenweise abgeschwächt wurde, um in den unteren Stockwerken gänzlich gefahrlos zu bleiben. Das also war ein gut gebautes Betonhaus.

Es gab aber auch Betonhäuser, die zusammenstürzten, wie z.B. dieses da. Der obere Teil ist von der Luftdruckwelle teilweise zusammengedrückt worden, da der Luftdruck senkrecht von oben wirkte. Das Haus lag etwa 250 Meter weit vom Bombenzentrum entfernt. Wäre ein Kellerschutzraum vorhanden gewesen, er wäre bestimmt unbeschädigt stehen geblieben. Wie weit die Menschen darin den Angriff überlebt hätten, hängt davon ab, ob der Schutz gegen die Radioaktivität genügend gewesen wäre, d.h., ob sich genügend Material zwischen den Insassen und der Bombe befunden hätte. Bei einem gut gebauten Schutzraum wäre das wahrscheinlich der Fall gewesen.



Flabgeschütze der türkischen Armee bei einem Vorbeimarsch.

ATP

← REDAKTION —
—ANTWORTEN—
—ANTWORTEN!—

Fw. M. T. in B. Sie berichten mir, daß ein Unternehmer einem bei ihm Beschäftigten, der aktiv an den SUT teilgenommen hat, den Lohnausfall nicht bezahlte. Das ist schlimm! Noch schlimmer aber ist, daß der gleiche Unternehmer als Offizier einem UOV als Ehrenmitglied angehört! Da kann man nur sagen: Tiefer hängen!

Major H. E. in G. Zum «Sofortprogramm» des Bundesrates sind mir zahlreiche Beiträge zugestellt worden, die ich unmöglich alle publizieren kann. Ueberdies halte ich dafür, daß der Partisanenkrieg keineswegs das «letzte und verzweifelte Mittel» sein muß. Ich meine, daß man sich auf diese Art Kriegführung gründlich vorbereiten sollte und daß sie eine der schärfsten Waffen in der Hand eines Kleinstaates ist.